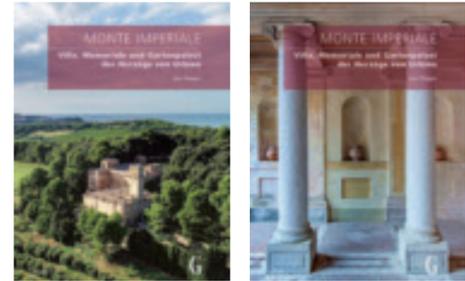


## Monte Imperiale Villa, Memoriale und Gartenpalast der Herzöge von Urbino



Das von der ersten bis zur letzten Zeile faszinierende, zweibändige und insgesamt tausendseitige Buch zeigt, was die historische Bauforschung für die Architekturikonologie leisten kann, wenn sie mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, umfassenden Kenntnissen und tiefem Verständnis betrieben wird. Mit Hartnäckigkeit und Geduld hat der Architekt und Bauhistoriker Jan Pieper die Erlaubnis einer Bauaufnahme von Monte Imperiale, an der Grenze von Kulturlandschaft und Bergwald auf halber Höhe des Colle San Bartolo nahe Pesaro an der Adria gelegen, vom heutigen Besitzer erwirkt. Die Ergebnisse der zwanzigjährigen Bauforschung mit 18 Kam-

pagnen zeigen das Anwesen erstmals als einen Gesamtkomplex von drei selbständigen, räumlich und konzeptionell aufeinander bezogenen Einzelbauten, die in ihrem Zusammenwirken von Landschaftsgestaltung, Architektur, Malerei, Gartenkunst und Wassertechnik eine Abfolge von architektonischen Themen bilden.

Als dem Herzog von Urbino, Francesco Maria I. Della Rovere, Pesaro als päpstliches Lehen zufließt, gliederte er die urbinatische Doppelresidenz neu und erklärte Pesaro zu seinem Regierungssitz. Dem Modell der Wanderhofhaltung folgend, zog man zu Beginn des Frühjahrs nach Monte Imperiale um. Im Sommer ging es höher hinauf nach Urbino, um im Herbst über ein Jagdhaus nach Pesaro zurückzukehren.

Monte Imperiale ist das Hauptwerk des Raffael-Schülers Girolamo Genga (1476–1551), der sich hier als außergewöhnlicher Architekt erweist, indem er den Baukomplex als Stationenweg anlegte, der von der Architektur zur Ordnung der Schöpfung führt. Zuunterst liegt die bei Baubeginn bereits existierende Sforza-Villa, ein um 1450 errichtetes Jagdhaus, der später eine üppige Ausstattung den Anschein eines Repräsentationsbaus geben sollte, um von Genga den Charakter einer Kastellvilla in den Formen der Florentiner Palastarchitektur des 15. Jahrhunderts zu erhalten. Versetzt dahinter erhebt sich die hoch aufragende, pilaster- und nischengegliederte Blendfassade der Villa Imperiale (1523–38), die die gewaltigen Baumassen dieses Gartenpalastes verbirgt. Die Villa gilt als der wichtigste Bau der römisch geprägten Hochrenais-

sance außerhalb Roms. Auch wenn der Herzog und seine Gemahlin gemeinsam Bauherren waren, benennt die weithin sichtbare Inschrift Leonora Gonzaga als Stifterin, die ihrem heimkehrenden Gatten die Villa zu seinem Vergnügen errichten ließ. Diese monumentale Inschriftenwand zitiert die Triumphbögen und Schaufassaden der römischen Foren. Sie wurde ursprünglich konterkariert durch einen links weit vorspringenden Annex, heute ein herrschaftliches Haus, das als künstliche Ruine, als Vanitassymbol mit hin, angelegt worden war. Rechts verbindet ein Triumphbogen die Schaufassade mit der Kastellvilla. Diese wurde so umgebaut, dass sie als Vestibül für die Gesamtanlage fungierte. Vor allem aber wurde sie durch den überwältigenden Freskenzyklus im Piano Nobile zum Memoriale des Herzogs. Daran ließ Leonora das Leben ihres Gatten verherrlichen, der, von Papst Leo X. vertrieben, in einem beispiellosen Sieg nahe der Villa die Herrschaft wiedererlangt hatte. Die von Genga konzipierten Fresken erschließen sich für den Betrachter in Piepers kulturwissenschaftlicher Deutung.

Dem Weg entlang den Fresken folgend, die Scheinausblicke in fiktive Landschaften bieten, erreichte man den Gartenpalast, Rückzugsort des herzoglichen Paares. Nach römischen Vorbildern umfasst er einen Antikenhof und fungiert als der eigentliche Saal im Zentrum des Palastes. Seine Wände, die nicht vom Inneren des Palastes her gedacht sind, der kaum benutzbare Räume aufweist, beziehen sich mit ihren Tür- und Fensteröffnungen auf den Hof, der neben der

Aufstellung von Skulpturen als Scenae Frons für Theateraufführungen und Feste diente.

Der steile Aufstieg zu den auf mächtigen Substruktionen liegenden Gärten wird durch die kunstvolle Bewegungsregie der Treppen eher gehemmt als gefördert. Sie dienen nicht der Gartenlust, sondern der Kontemplation – eine Inszenierung der Natur in ihren elementaren Erscheinungsformen. Das Reich der Minerale in den Grotten, das der Pflanzen im Hängenden Garten darüber und schließlich das der Tiere in dem als Paradiesgarten angelegten Hortus Conclusus. Während die Grotten sich neu formendes Leben inszenieren, zeigt der Hängende Garten mit dem raffinierten Bewässerungssystem die Fähigkeit des Menschen zur Vervollkommnung der Natur. Der Hortus Conclusus, in dem die Wildnis auch akustisch gegenwärtig ist, erinnert schließlich an die Endlichkeit des Lebens.

Durch eine Tür führt der Weg in den dichten Hochwald zur nicht mehr existierenden Vedetta auf der Bergkuppe. Hier, am Ziel des Weges, tut sich ein Rundblick vom Apennin über die Hügel der Romagna bis zum Meereshorizont auf. Wind und Wetter ausgesetzt, ist der Wanderer zur Kontemplation der Schönheiten und Schrecken der Naturschauspiele und der in der Schöpfung waltenden Ordnung eingeladen.

Der Text wird begleitet von einer Vielfalt farbigen Bildmaterials, das fabelhaft aufbereitet und kommentiert ist. Während Luftaufnahmen Monte Imperiale und seine Lage zeigen, führen Porträts in die öffentliche Welt des herzoglichen Paares ein. Zur Argumentation werden zeitgenössische Zeichnungen und Gemälde sowie Fotos von Bauten aus Antike und Renaissance herangezogen; dem Freskenzyklus sind sorgfältige Konturenpläne beigegeben. Vor allem aber wird dem Leser neben zahlreichen Entwurfszeichnungen eine maßstabsgerechte Bauaufnahme des enormen Komplexes in den Maßstäben 1:200 bis 1:5 geboten, die durch zahlreiche Befundfotos ergänzt wird. Die Inhalte sind in den beiden Bänden so verteilt, dass man beim Lesen die notwendigen Pläne im jeweils anderen Band konsultieren kann, ohne blättern zu müssen. Ausgezeichnete Aufnahmen des Berliner Architekturfotografen Reinhard Görner zeigen die heutige Villa. Diese Monographie ist ein Meilenstein in der Renaissance-Forschung, die Monte Imperiale bisher für unvollendet hielt. **Britta Reimers**

### Monte Imperiale

Villa, Memoriale und Gartenpalast der Herzöge von Urbino

Von Jan Pieper

2 Bände mit zusammen 1008 Seiten und 1200 Abbildungen, 129 Euro

Geymüller, Aachen 2021

ISBN 978-3-943164-07-7

## The Built Work of Giuseppe Pizzigoni



Giuseppe Pizzigoni ist hierzulande wohl nur wenigen bekannt. Das könnte sich mit der von seinem Enkel Luciano Motta verfassten Monographie ändern, liegt mit ihr doch eine konzeptionell äußerst stringente und anschauliche Darstellung seines ge-

bauten Œuvre vor. Pizzigoni, Jahrgang 1901 und mit 65 Jahren ziemlich jung verstorben, war Architekt in Bergamo, sein Werk wurzelt im Mailänder Novecentismo der 20er Jahre und nahm von hier, mit Zwischenstop im Razionalismus der 30er, einen recht persönlichen Weg, der in seinen auffälligsten Werken, wie der Immacolata-Kirche in Bergamo (1961–65) oder der Casa Nani in Barre (1964), die „organische“ Spielart der Nachkriegsmoderne streift. Besagte Kirche ist wohl als sein wichtigstes, da öffentlichstes Gebäude zu bezeichnen, und die Tatsache, dass der Rest seines umfangreichen Werkkatalogs (Motta verzeichnet 99 Objekte) bis auf das Rathaus der Gemeinde Zandobbio auf private Bauaufgaben fällt, mag ein Grund dafür sein, dass sein Schöpfer heute weitgehend vergessen ist – an der Architektur selbst liegt es jedenfalls nicht.

Motta untersucht die Gebäude anhand von Unterthemen: Proportionen, Struktur, Konstruktion, Zirkulation, Orientierung, Dach, Treppe, Fenster. Dabei greift er zurück auf die seit der Renaissance etablierten Tafelwerke, allen voran Piranesis „Antichità Romane“ (1752) – eine Doppelseite ist eine Tafel. Motta hat dafür sämtliche Gebäude zeichnerisch analysiert; dazu gesellen sich jeweils ein aktuelles Foto und ein Erläuterungstext. Die Monographie ist somit mehr als die Darstellung eines Lebenswerks, sie ist auch ein Studienbuch zu allgemeingültigen Aufgaben, die sich in der Architektur bis heute stellen. **ub**

### The Built Work of Giuseppe Pizzigoni

Von Luciano Motta

296 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 59,95 Euro

Birkhäuser Verlag, Basel 2022

ISBN 978-3-0356-2458-8



Um  
Klassen  
besser...  
... zu machen!

Aktuelle Terminvorschau  
Salon & Messen SCHULBAU

• Kopenhagen (DK)  
13. – 14. Juni 2023

• Hamburg 19. – 20. September 2023  
• Berlin 08. – 09. November 2023  
• Stuttgart 28. – 29. Februar 2024



Mehr Infos auf  
[www.schulbau-messe.de](http://www.schulbau-messe.de)



PSBO, Tienen  
B-ILD Architects

École Rue Antoine Meyer,  
Luxemburg  
architecture &  
urbanisme 21

Life Science Factory,  
Göttingen  
Holzer Kobler Archi-  
tekturen

Athénée Royal d'Ans,  
Lüttich  
he architectes

Brick-Design

Roben

11

Das Heft unter Extras auf  
[Bauwelt.de](http://Bauwelt.de)

 **Bauwelt** Special